

bet mit dem Hut auf dem Kopf auf dem Bette liegen. Es entspann sich folgendes Gespräch:

König. Was willst du mein Sohn?

Leibhusar. Ich habe Arznei aus der Apotheke geholt, Euer Majestät müssen einnehmen, damit sie wieder gesund werden.

K. Ich nehme nichts, gehe und laß mich in Ruhe.

L.-H. Das kann ich nicht über das Herz bringen, ich bitte nochmals, einzunehmen.

K. Es hilft doch nichts, vielmehr wird es mir schaden, ich kenne meine Natur.

L.-H. Diesmal müssen Eure Majestät schwigen, wenn Sie gesund werden wollen.

K. Das hat dir der Quacksalber weiß gemacht.

L.-H. Ich gehe nicht vom Bette weg, bis Euer Majestät eingenommen haben.

K. Und ich befehle dir, daß du mich ungeschoren läßt.

L.-H. Und ich gehorche diesmal nicht, bis sie mir Folge geleistet haben.

K. Ich werde dich aus dem Dienste jagen.

L.-H. Und ich weiche nicht von dannen, bis Euer Majestät die Arznei zu sich genommen haben.

K. Ich lasse dich drei Tage krumm schließen.

L.-H. Ich lasse mich durch nichts abschrecken, nehmen Euer Majestät die Arznei.

K. Ich lasse dich henken, rädern, schinden.

L.-H. Das kann alles nachher geschehen, wenn Sie die Arznei genommen haben.

Die Entschlossenheit des Leibhusaren machte Eindruck, der König nahm das Mittel ein, um den Qualgeist los zu werden. Nun ließ der Husar nicht nach, bis der König sich ausgezogen zu Bette legte. Das Mittel wirkte bald. Der König warf die Decke von sich, der Leibhusar warf sie wieder über ihn, dieß wurde eine Weile so fortgesetzt; der König wurde nun ernstlich zornig, drohte, rief nach der Wache, Niemand erschien, endlich des Kampfes müde, duldete der Kranke das Deckbett über sich, einschlummerte, der Leibhusar blieb bei dem Bette sitzen, der König schwitzte, genoß einen ungewöhnlich langen Schlaf. Als der Morgen graute, erwachte der Held, den Hunderttausende auf den Schlachtfeldern nicht bezwungen; den aber sein Leib-

husar besiegt hatte. Er fühlte sich kräftig, heiter, wohl, leicht, ließ sich sogleich ankleiden. „Du hast recht gehabt, mein Sohn!“ sprach er sanft und gütig, zu seinem getreuen Leibhusaren, mit diesen Worten schloß er eine Schatull auf, und fuhr fort: „Hier nimm diese hundert Friedrichsdor für deine Mühe, und diese hundert sende deiner Mutter, welche du bisher mit deinem Gehalt unterstützt hast. Ich werde ferner für euch sorgen.“

So handelte Friedrich als Mensch, außerdem kann man ihm nicht nachsagen, daß er persönliche Beleidigungen gerächt hat. Und wer sich nicht rächt, wenn er es thun kann, der ist ein wahrer Christ, wenn er sich auch über Formen wegsetzt. Er gestund ein, daß er Pflichten gegen sein Volk auf sich habe, und wer Preußen kennt, wird seinem Friedrich zugestehen, daß er dieselben nicht bloß mit Worten, sondern durch Thaten, redlich bis an sein Lebensende zu erfüllen gesucht hat. Seines Volkes Nutzen war sein höchstes Gesetz.

Seit Erschaffung der Welt.

Auf einer Schulanstalt trug ein Lehrer die allgemeine Weltgeschichte und zwar bergestalt vor, daß solche von den ersten Sagen über die Bevölkerung des Erdbodens bis auf die neueste Zeit einen Lehrkursus von zwei Jahren erforderte.

Es traf sich indes zuweilen, daß von dem Rektor der Anstalt, Schüler aus andern Classen in diese, mitten in solchem Cours, versetzt wurden.

Der Lehrer legte daher einst einem Schüler, von dem er zweifelhaft war, ob er schon beim Anfange seines Vortrags in seiner Classe gewesen, die Frage vor: Wie lange ist man schon hier?

Seit Christi Geburt! versetzte der Befragte.

Also nicht seit Erschaffung der Welt?

Nein! war die Antwort, aber hier sitzen welche neben mir, die sind schon so lange hier.

Charade.

X u X.

War' ich das Erste nur Dir,  
Könnt' ich das Zweite bald seyn,  
Würdt' Du als Ganzes Dich mir  
Billig zum Eigenthum weyhn.

Von einem Polen.

Auflösung der Charade in Nr. 50.

S u n g s r a u

Badnang, gedruckt und verlegt von J. G. ...

# Intelligenz-Blatt.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Freitag den

Nr. 572

21. September 1852.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. [Früchte-Verkauf.] Aus der Verlassenschafts-Masse des kürzlich gestorbenen Metzgers Friedrich Feucht, werden nächsten

Mittwoch den 26. dieses Monats nachstehende Früchte und Stroh im Aufstreich verkauft, wozu sich die Liebhaber Vormittags 10 Uhr im Waldhorn einfinden wollen.

Zum Verkauf kommen:

- 51 Scheffel neuer Dinkel,
- 6 — Einkorn,
- 1 — Weizen,
- 3 — Roggen,
- 1 — Erbsen,
- 1/2 — Linsen,
- 900 Schock allerley Stroh.

Gerichts-Notariat und Waisen-Gericht  
ej. Kom. der Vorstand Stadtschultheiß  
Monn.

Badnang. Nächsten Mittwoch um 9 Uhr wird ein 2jähriger Farre in dem hiesigen Stadthofgebäude im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber einladet

Stadtschultheißenamt.  
Monn.

Badnang. [Schaaßmarkt.] Da die 2 Schaaßmärkte, zu deren Abhaltung die Stadt Badnang die Erlaubniß erhalten hat, im heurigen Kalender noch nicht angezeigt sind, so wird auf diesem Weg bekannt gemacht, daß der Spätlings-Schaaßmarkt dieses Jahr am

Dienstag den 9. Oktober

abgehalten wird, wozu Schäfer und Schaaßhalter hiemit eingeladen werden. Zugleich werden die Ortsvorstände ersucht, Vorstehendes der Gemeinde gehörig zu publiziren.

Den 13. September 1852.

Sabtrath.

## Der Jahrmart zu Knoselingen.

Mag Britannia den Dreizack schwingen,  
Mag voll Raubgier Fez und Lunis glüh'n,  
Dennoch wird im lieben Knoselingen  
Frei und ungefört der Handel blüh'n;  
Porch! kaum brummt mit dumpfem Getöse  
Sich die Glocke auf dem Rathsthorne matt,  
Und schon ziehen Ann'marie und Róse,  
Hans und Lies zum Jahrmart in die Stadt.

Nah am Thor gebieten die Choragen,  
Salt zu machen, wie man stets gewohnt,  
Während die Beschuheten kau'n und nagen,  
Schuht sich an, wer Strumpf und Sohlen schont;  
Saubre Stiefel zeigt der Großknecht Nickel,  
Fett geschmiert mit Rienruß und mit Thran,  
Und den blauen Strumpf mit rothem Zwickel  
Ziehn kokett des Schenkwrths Tochter an.

Erdfellen zieht zur Zwergin die Trompete,  
Liese wandert zum Planetenmann;  
Den Rekruten sucht die treue Greta,  
Und erschrickt, wie derb er fluchen kann:  
Ein'ge feilschen schon um Laß und Müsse,  
Während and're noch als Gaffer steh'n,  
Und von hinten durch gewaltige Puffe  
Der Gevattern sich bewillkommt seh'n.

Anne Doren gräßlich auszustatten,  
Wählt den buntesten Schrank der Müller Lips;  
Dieser kauft sich Gift für Mäus' und Ratten,  
Jener Pillen, der den Mops von Gyps,  
Christlieb feilsch um Friedrich den Großen,  
Ganz beblecht mit Schmelz und Silberschaum;  
Peter'n bringt das Proben straffer Hosen  
Selben Bocksfell fast zum Purzelbaum.

Pfiff'ge Pursche schachern von den Tuden  
Meerschambeckpfe für ein Spottgebot,

Und die Bräute an den Bänderbuden  
Finden allzu blaß das Rosenroth;  
Nichters Panne dreht den Halsdukaten  
Recht verlegen an der schwarzen Schnur,  
Denn zwei Städter loben Kreuz und Waden  
Sehr galant, doch allzu lose nur.

Doch um auch den Leib reel zu nähren,  
Sind die Fleischerläden aufgethan;  
Fettgerüche, wie einst von Altären,  
Wirbeln lieblich duftend himmelan;  
Pfannen schmoren, glücklich wie die Fürsten,  
Ohne Zwang, wie einst im Paradies,  
Trägt man rechts den bunten Napf mit Würsten,  
Trägt man links den grünen Gurkenspies.

Auch der Pöckling schichtweis aufgefahren,  
Reizt mit starkem Dunst die Ledergier;  
Reiche Hechte, die das Geld nicht sparen,  
Schmausen ihn zu Schnaps und Lagerbier;  
Andere folgen, scherzend wie die Fohlen.  
Gar dem Ruf zum krachend lauten Tanz;  
Pinz, der Knauer, leckt indeß verstofflen  
Des in Stroh gepackten Haring's Schwanz.

Doch auch du, o Himmelstochter, Muse!  
Nimmst bei diesem Fest manch Opfer hin;  
Nach dem Vieberkram forschst Schöppens Euse,  
Schmachtend nach dem „lieben Augustin,“  
Und sie findet bei der schwarzen Eve,  
Auf dem Ständchen nah am Hühnerborn,  
Magelone, Till und Genovefe,  
Und Fragmente aus dem Wunderhorn.

Auch die Freundin jeder schönen Seele,  
Göttin Tonkunst schwingt den Zauberstab;  
Eine sonnenbraune Philomela  
Kreischt am Leierkasten Hymnen ab,  
Weiß Gewinn mit schöner Kunst zu paaren,  
Eingeübt, indem sie paukt und schellt,  
Mit dem Tamburin dahin zu fahren,  
Wo aus hoher Hand ein Scherstein fällt.

Orpheus zieh'n durch jede Gasse,  
Hier wird auf den Saiten rumgehakt,  
Dort gesägt auf Violin' und Basse,  
Und im Winkel gar gedubelfackt,  
Hoffnungsvolle Dilletanten einen  
Trommelnd sich dem Virtuosenchor,  
Blasen gellend auf den Töpfer Schweinen,  
Steckt das Pfeifchen gleich im Hintertor.

Doch schon sinkt das Sonnenlicht vom Himmel,  
Luna winkt mit keuschem Silberschein;  
An der Reichel sehn des Pfarrers Schimmel,  
Und der Knecht packt zwei Husaren ein;  
Auch die Herbe darf nicht länger rasten;  
Aus dem Bierhaus wälzt der Menschenschwall;  
Raum beschaut man noch im Guckkasten  
Werthes Leiden und den Sündenfall.

Reich befrachtet, Schuh auf allen Stäben,  
Wählt man gern die rechte, ebne Bahn;  
Mancher stolpert seitwärts in die Gräben,  
Sieht den Himmel für den Bactrog an;  
Mancher trägt zwei Hüte statt des einen;  
Manches Pärchen weilt im Wald und Feld;  
Schwer im Kopfe, unfest auf den Beinen,  
Sind die meisten, alle leer an Geld.

Drum mag auf den Mauern Curus blasen  
Und der Britte schließ' es, wie sein Haus,  
Nimmer löschen sie mit ihrem Nasen  
Doch das Lichtlein unsers Jahrmarkts aus;  
Dich erheben, theures Knofeligen!  
Soll die Muse, was sie weiß und kann,  
Sollt' ich mir auch nichts damit ersingen,  
Als den kleinsten Pfeffertuchmann.

#### Ueber Friedrich den 2ten von Preußen.

Zu seiner Zeit wurden die Illuminaten be-  
kannter, man gab ihnen Schuld, daß sie alle Thro-  
nen umzustürzen, sich vorgesezt hätten. Friedrich  
wußte, daß sich diese Verbindung in seinen Ländern  
ausbreite. Er stellte sich unwissend über diesen  
Gegenstand, behandelte die Illuminaten wie Sec-  
tirer, die durch Verfolgung erst Wichtigkeit erlan-  
gen. Der Löwe ließ die Mäuse in seiner Mähne  
spielen, wohl wissend, daß er nur schütteln dürfe,  
wenn sie zu frech würden, um sie in ihre Löcher  
zu scheuchen. Er liebte Freiheit des Gedankens.  
Von Presszwang wußte man in seinen Staaten  
nichts, der Preusse genoß unter ihm eine Freiheit  
der Rede und der Schrift, welche täglich bewies,  
daß ihr König und seine Minister ein gutes Ge-  
wissen haben, sich vor keinem Tadel, vor keinem  
strengen Urtheile fürchteten. Er führte strenge Auf-  
sicht über seine ersten Beamten. Wenn er nach  
Breslau zur Zeit der Heerschau kam, so stund das  
Volk von dem Thore an eine Meile weit zu bee-  
den Seiten der Straße, und wenn der König durch  
die Reihen ritt, denn er legte immer diese letzte  
Meile zu Pferd zurück, war alles still, im Anblick  
des großen Königs versunken. Diese Stille zeigte  
des Volkes wahres tiefes Gefühl, seine Bewunde-  
rung. Ein Privatgeschrei würde weniger dasselbe  
bezeugt haben. Das einfache Haus des Königs  
stund am Walle mit der Rückseite. Friedrich ließ  
sich gegen Abend oft einen Stuhl vor die Hausthüre  
setzen und zwiesprachte mit dem Wachtposten. Die  
Hauptleute wußten dieß und wählten zu diesem  
Posten immer Soldaten, welche zu reden verstun-

den. Einst fragte er den General und Gouverneur  
Lauenzien bei der Special-Revü: „Hat Er viele  
Desertöre? Keinen Ihre Majestät, erwiderte der  
alte Bertheidiger Breslaus. Am Abend erfuhr  
Friedrich von der Wache, daß auf der Hauptwache  
viele Desertöre saßen, weil die Strenge Lauenziens  
nicht mehr zu ertragen sey, die Untersuchung zeigte  
die Wahrheit. Am andern Morgen warf der Kö-  
nig dem Lauenzien seine Unwahrheit öffentlich vor,  
und sprach mit lauter Stimme: „Scher Er sich  
hinter die Fronte, Er ist sechs Wochen im Arrest.“  
Er wußte Alles und Alles, was vorgieng, ohne  
jemals einen andern Gebrauch davon zu machen,  
als um das öffentliche Wohl zu befördern. Einst  
war ein Befehl in Schlesien in Civilsachen sehr  
unvollständig ausgeführt worden. Er sprach wäh-  
rend der Tafel in Gegenwart des Fürsten zu Ho-  
henlohe-Ingeßingen und des Ministers von Hain  
darüber, daß die besten Absichten eines Monarchen  
oft scheiterten, weil er von seinen Beamten nicht  
gehörig unterstützt würde, aber ich werde henken  
lassen, brach er aus, wenn es nicht anders geht.  
Der große Vortheil der monarchischen Verfassung  
bleibt die Schnellkraft, mit welcher der Monarch  
alles Nützliche in das Leben wecken kann. Fried-  
rich war nicht zu täuschen; wenn er eine gute Ab-  
sicht ausführen wollte, so wagte es kein Minister,  
durch Formen das Gegentheil von dem zu bewir-  
ken, was der König gewollt hatte. Man bemühte  
sich nur den Zweck so schnell, so pünktlich zu errei-  
chen, als es in menschlichen Kräften stund. Schon  
sein Vater brachte große Thätigkeit in sein Volk,  
dieß vollendete Friedrich durch sein eignes Beispiel.  
Er verstund mit der geringsten Umständlichkeit und  
Zeit vieles zu thun. Zu seiner Zeit wurde weni-  
ges geschrieben, desto mehr gethan. Schon Mor-  
gens vier Uhr erschienen täglich seine Cabineträthe  
mit ausgefertigten Schreiben, die sie zur Unterschrift  
vorlegten, und erhielten neu angekommene Briefe,  
auf deren Decke sie mit Bleistift und wenigen Wor-  
ten den Sinn der Antwort schrieben, welchen ih-  
nen der König mit eben so kurzen Worten gesagt  
hatte. Auch dem Geringsten, der sich an ihn wand-  
te, antwortete Friedrich unter seiner eigenhändigen  
Unterschrift.

#### Moralische Gedanken.

Das Bewußtseyn, unsre Schuldigkeit gegen un-  
sere Mitmenschen erfüllt zu haben, ist ein Vermö-  
gen, das keine Länge der Zeit auszulöschen vermö-  
gend ist.

Ohne Selbstüberzeugung kann keine Tugend be-  
stehen, man muß, will man tugendhaft seyn, seine  
Neigungen seinen Pflichten — aufopfern können.

Die Religion giebt der Tugend, die durch sie  
belebt wird, eine Erhabenheit, welche die, blos  
von menschlichen Bewegungsgründen unterstützte,  
nie erreichen kann.

So mancher will gar alles wissen, und ver-  
rath gerade dadurch, daß er nichts weiß.

#### Charade.

Wenn in des Feuerwagens Golde,  
Der in der ewig hehren Majestät  
Und ewig neu Jahrtausende durchrollte,  
Des ersten Paares Weg zu deiner Hütte geht;  
Und siehst du's angejauchzt von tausend Rehlen,  
Und Freude schaffen es in tausend Seelen,  
Doch tausend Andern bitter Sorgen  
Es bringen nur, und Weh, und Leid,  
Bis ihnen einst der große Morgen  
Den Lohn, den schönen, ew'gen beut: —  
Dann bete, Sterblicher, zum Lenker aller Werke,  
Und Herz und Kopf mit muth'ger Stärke —  
Daß, wenn des Lebens Sonne sich dir einst verdunkelt,  
An deinem Abend dir der Stern der Hoffnung funkelt,  
Weckt dich das erste Paar aus ungestörtem Schlummer,  
Und zeigt dir beines Glückes Ueberfluß,  
Dann blicke hin auf deines Bruders Kummer,  
Der an des Mangels Ketten seufzen muß —  
Dann spende reichlich, Milder, Guter!  
Das zweite Paar dem armen Bruder —  
Und siehst das Erste dich mit nie gefühlter Lust,  
Erwachen an der Neuvermählten Brust,  
Dann wirft du gern nach alten Bräuchen,  
Das Ganze deiner Lieben reichen.

Auflösung der Charade in Nr. 51:

L i e b r e i c h .

Baßnang. Naturalien-Preise vom 19. September 1832.

Frucht-Gattungen.	Preise.						Fleisch-Taxe.	
	Höchste.		Mittlere.		Niederste.		fr.	fr.
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		
1 Scheffel Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—	1 Pfund Ochsenfleisch	6
1 — Dinkel, neuer	6	—	—	—	—	—	1 — Rindfleisch	5
1 — Kernen	—	—	—	—	—	—	1 — Kuhfleisch	9
1 — Roggen	—	—	—	—	—	—	1 — Schweinefleisch	6
1 — Haber, neuer	4	12	4	1	3	40	1 — Kalbfleisch	6
1 Simri Gersten	—	—	—	—	—	—	1 — Hammelfleisch	5
1 — Erbsen	—	—	—	—	—	—	1 — Bockfleisch	—
1 — Linsen	—	—	—	—	—	—	Lichter und Seifen-Preise.	
1 — Wicken	—	—	—	—	—	—	1 Pfund Lichte gegossene	20
1 — Welschkorn	—	—	—	—	—	—	1 — — — — — — — — — —	18
1 — Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—	1 — — — — — — — — — —	16

Brod-Taxe vom 25. August.

8 Pfund gutes Kernen-Brod = 22 fr.  
 8 — gutes schwarzes Brod = 18 fr.  
 Der Kreuzer-Weck soll wägen 7 1/4 Loth.

Winnenden. Naturalien-Preise vom 20. September 1832.

Frucht-Gattungen.	Preise.						Fleisch-Taxe.	
	Höchste.		Mittlere.		Niederste.		fr.	fr.
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		
1 Scheffel Kernen	15	20	12	58	12	48	1 Pfund Ochsenfleisch	7
1 — Roggen	10	8	9	36	9	20	1 — Rindfleisch	9
1 — Dinkel	6	18	6	—	5	40	1 — Kuhfleisch	6
1 — Gersten	9	4	8	32	8	—	1 — Schweinefleisch	—
1 — Haber	5	12	4	54	4	26	1 — Kalbfleisch	—
1 Simri Erbsen	—	—	—	—	—	—	1 — Hammelfleisch	—
1 — Linsen	—	—	—	—	—	—	1 — Bockfleisch	—
1 — Wicken	—	—	—	—	—	—	Lichter und Seifen-Preise.	
1 — Welschkorn	1	20	1	8	1	4	1 Pfund Lichte gegossene	20
1 — Ackerbohnen	1	12	1	8	1	4	1 — — — — — — — — — —	18
1 Maas Hirsen	—	15	—	—	—	—	1 — — — — — — — — — —	—

Brod-Taxe vom 22. August.

8 Pfund Brod = 24 fr.  
 Der Kreuzer-Weck wiegt 7 Loth.  
 Zur Beglaubigung,  
 Stadt-Schultheißen = Amt.  
 Hiemer.

Baßnang, gedruckt und verlegt von Haß.

# Intelligenz-Blatt.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Dienstag den Nr. 53 25. September 1832.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Waldbremß, Oberamts Baßnang. [Liegenschafts-Verkauf.] Aus der Gantmasse des Jakob Schab, Köpflerswirths zu Waldbremß werden bis Montag den 15. October d. J.,

Morgens 10 Uhr, die vorhandene Liegenschaften, bestehend in dem wegen der durch das Ort führende Straße, und an derselben liegende besonders zu empfehlende, erst 1826 neu erbautes Wirthschafts-Gebäude nebst Scheuer daran mit Backofen und Pompsbrunnen, so wie circa 11 Morgen Acker, Wiesen, Gras- und Baumgarten von guter Qualität, in der Wohnung des Schultheißen im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 14. September 1832.

Gemeinderath.  
 vdt. Schultheiß  
 Schippert.

Baßnang. [Geld-Offert.] Gegen 2fache Versicherung sind auf Grundstücke 400 fl. auszuleihen. Von wem? sagt Ausgeber dieses Blattes.

### Der schauerliche Abend.

Es mögen etwa 12 Jahre seyn, als ich, wegen eines Prozesses einige Monate in Stuttgart zubrachte. Ich wohnte in einem der ersten Gasthöfe; speiste auch dort gewöhnlich in großer Gesellschaft an der Wirthstafel. Einmal kam ich nach einigen Tagen, in welchen ich das Zimmer hatte hüten müssen, zum erstenmale wieder zu Tische. Man sprach sehr eifrig über einen gewissen Herr Barrighi, der seit einiger Zeit die Mittagsgäste durch seinen lebhaften Witz, durch seine Gewandtheit in allen Sprachen entzückt hatte. In seinem Lob waren alle einstimmig; nur über seinen Charakter war man nicht recht einig, denn die einen machten ihn zum Diplomaten, die andern zu einem Sprach-

meister, die dritten zu einem hohen Verbannten; wieder andre zu einem Spion. Die Thüre gieng auf; man war still, beinahe verlegen, den Streit so laut geführt zu haben; ich merkte, daß der Besprochene sich eingefunden. Hatte dieser Mann schon vorher Neugierde erregt: so wurde er mir jetzt um so interessanter, als ich ihn in der Nähe sah. Das Gesicht war schön und bleich; Haar, Augen und der volle Bart von glänzender Schwärze; die weißen Zähne von den fein gespaltenen Lippen wetteiferten mit dem Schnee der blendend weißen Wäsche. War er alt? War er jung? Man konnte es nicht bestimmen; denn bald schien sein Gesicht mit jenem pikanten Lächeln, das ganz leis im Mundwinkel anfängt, und, wie ein Wölkchen, um die fein gebogene Nase zum muthwilligen Auge hinaufzieht, früh gereifte und unter dem Strom der Leidenschaften verblühte Jugend zu verrathen; bald glaubte man einen Mann von schon vorgerückten Jahren vor sich zu haben, der durch eifriges Studium einer reichen Toilette sich zu conserviren weiß. Zwei Tage schon hatte Barrighi durch seine geistreiche Unterhaltung die Tafel gewürzt, als uns auf einmal der Wirth des Gasthofs unterbrach: „Meine Herrn! bereiten sie sich auf eine köstliche Unterhaltung, die Ihnen Morgen zu Theil werden wird, vor; der Herr Oberjustizrath Hasentreffer jog heute aus und zieht morgen wieder ein.“ Wir fragten: was dieß zu bedeuten habe? Ein alter grauer Hauptmann, der sich schon seit vielen Jahren den obersten Platz in diesem Gasthof behauptete, erwiderte: „gerade dem Speisehaus gegenüber wohnt ein alter Junggesell, einsam, in einem großen, öden Haus, Oberjustizrath, außer Dienst